

[ITAS - Projekt PEZ](#)

[EZI-N Auswahl und Anmeldung bei EZI-L](#)

---

[\$&\$]

## EZI-N - 1998 - Nr. 9 - Freitag - 27.2.1998

---

[!]

Inhalt

[\[9&1\] Editorial](#)

[\[9&2\] Smart Euro Initiative der FIWG](#)

[\[9&3\] Erfahrungen aus dem ecash-Pilot der Deutschen Bank](#)

[\[9&4\] MS Wallet - offene Lösung oder strategischer Coup](#)

[\[9&5\] Quick ins Internet](#)

[\[9&6\] Verkaufen und Bezahlen im Internet](#)

[\[9&7\] EU-Fernabsatzrichtlinie Artikel 7](#)

[\[9&8\] Europäische Politik für elektronische Zahlungssysteme](#)

[\[9&9\] Impressum](#)

---

[9&1]

Editorial

Ob unter den vielen Papieren, die die Europäische Kommission produziert, die Mitteilung über "Die Notwendigkeit einer stärkeren internationalen Koordinierung" besonders herausragt, sei einmal dahingestellt. Man kann dieses Papier aber in jedem Fall als ein Indiz dafür nehmen, daß in der EU zunehmend erkannt wird, daß es politischer Initiativen bedarf, wenn aus dem elektronischen Handel im Internet etwas werden soll.

Daß sich die Politik um das Internet kümmern will, werden viele, ob aus der "alten" Internetszene oder aus der freien Wirtschaft, als eine Provokation oder gar als Bedrohung empfinden. Denn das Internet gilt vielen als ein Paradebeispiel für die Vorteile der Selbstregulation. Doch ist die Gefahr eines neuen politischen Dirigismus nicht gegeben. Denn die EU-Kommission verfolgt einen Ansatz, der in der politischen Theorie unter die Stichworte "Kontextsteuerung" und "Moderation" fällt. In einem breiten Dialog mit der Wirtschaft, einschließlich der Verbraucher, und den politischen Gremien soll eine Agenda der wichtigsten Problembereiche aufgestellt und dann dafür Lösungen erarbeitet und implementiert werden. Die Kommission schlägt die Verabschiedung einer Internationalen Charta vor, eine multilaterale Übereinkunft also, die Koordinationsmechanismen für die Beseitigung der identifizierten Hindernisse im Internet-Handel festlegt, ohne dabei die Arbeit der bestehenden internationalen Standardisierungs- und Regulierungsorganisationen zu ersetzen. Dies scheint ein vernünftiger Ansatz zu sein, wenn man auch der in dem Papier zum Ausdruck kommenden "Stufentheorie" der Problemlagen (in der Vergangenheit gab es die technischen, heute kommerzielle und in Zukunft werden es rechtliche Probleme sein) nicht beipflichten muß, sind doch die Problemlagen typischerweise Mischungen aus allen drei Bereichen. Zu begrüßen ist die

Forderung, von der mehr oder weniger beliebigen Aufzählung der immer wieder gleichen Problemlisten, wie wir sie nun schon seit einigen Jahren aus der Vielzahl politischer Dokumente kennen, zu einer Festlegung von Prioritäten und von Verfahren zu ihrer Lösung überzugehen.

An zwei aktuellen Beispielen wird deutlich, daß die Probleme des elektronischen Handels schon längst zum konfliktträchtigen politischen Thema geworden sind. In den USA wird zur Zeit eine heftige Debatte über die Besteuerung des Internet-Handels geführt, in der auf der einen Seite die einzelnen Bundesstaaten um ihre Steuereinnahmen fürchten und auf der anderen Seite sich die Clinton-Administration für einen "steuerfreien" Online-Handel einsetzt. Bei der WTO in Genf geht es aktuell um Zölle im grenzüberschreitenden, elektronischen Handel. Die USA und andere entwickelte Länder fordern ein "duty free internet", während die Entwicklungsländer dagegen heftig opponieren. Einfache Konfliktlösungen wird es nicht geben. Um so richtiger erscheint die Initiative der EU-Kommission, internationale Konfliktlösungsverfahren zu etablieren. Die Initiative zur Regulierung und Standardisierung der elektronischen Zahlungssysteme (vgl. [9&2]) kann als Prüfstein für den von der EU-Kommission eingeschlagenen Weg genommen werden.

[A]

Ulrich Riehm

[i]

--> Mitteilung der Kommission: Globalisierung und Informationsgesellschaft. Die Notwendigkeit einer stärkeren internationalen Koordinierung. Februar 1998.

<http://www.ispo.cec.be/eif/policy>

--> Vgl. auch zum Thema "Internet-Politik", zu ihrer Notwendigkeit und ihren Fallstricken, Ulrich Riehm: Notwendigkeit und Möglichkeit einer "Internet-Politik" In: René Pfammatter (Hrsg.): Multi-Media-Mania.

Reflexionen zu Aspekten neuer Medien. Konstanz: UVK Medien 1998, S. 213-248 bzw. im Internet unter

<http://www.itas.fzk.de/deu/itaslit/rieh98a.htm>

[^]

---

[9&2]

Smart Euro Initiative der FIWG

/Europa/Politik/elektronische Geldbörse

Vom 3.-4. Februar 1998 fand in Brüssel das dritte Treffen des FIWG-Plenums (zur Financial Issues Working Group siehe auch EZI-N [6&7]) statt. Auf der Tagesordnung stand unter anderem die Smart Euro Initiative, die 1997 begonnen worden war. Um diese Initiative einordnen zu können, ist das Selbstverständnis der FIWG als Scharnier zwischen Politik und Wirtschaft zu sehen. Als Einrichtung der DG III ist die Arbeitsgruppe politisch inspiriert, über ein Steering Committee aus namhaften Vertretern der Kreditwirtschaft (Thomson, Europay, Gemplus, Visa, ECBS u.a.) wird die gewünschte Artikulation der Industrie und der Finanzdienstleister gesichert.

Die Smart Euro Initiative ist folgerichtig als "Public-Private-Partnership" angelegt. Der politische Ansatz dieser Initiative ist ein doppelter: zum einen wird davon ausgegangen, daß in der

Einführungsstrategie des Euro der ganze Bereich elektronischer Zahlungssysteme für kleinere Beträge bislang vernachlässigt wurde und damit auch eine Chance, den Normalbürger für den Euro zu interessieren (man denke etwa an Tourismus und Teleshopping), verspielt zu werden droht. Zum anderen ist die Initiative industriepolitisch motiviert und zielt auf die Überwindung der Fragmentierung und der Inkompatibilitäten im Bereich der elektronischen Geldbörsen, weil darin die Vorbedingung für die globale Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Finanzdienstleister und der entsprechenden Zweige der Informationsindustrie gesehen wird. Auf dem ersten Treffen zum Smart Euro im Juni 1997 wurde von einigen Teilnehmern vorgebracht, für den grenzüberschreitenden Zahlungsverkehr gäbe es keinen "business case". Damals wurde dem entgegnet, das hänge vielleicht damit zusammen, daß es für diesen Teil des Zahlungsverkehrs eben keine geeigneten Instrumente gäbe. Auf dem Treffen im Februar 1998 wurde nun in Frage gestellt, ob die nationalen bzw. lokalen Geldbörsenprojekte auf den "business case" zusteueren und ob nicht auch die Kosten der Inkompatibilität unter den mehr als 20 "elektronischen Geldbörsen" in Europa zu der bescheidenen Bilanz beitragen. Es wurde sogar die Auffassung vertreten, die übliche Einführungsstrategie dieser Zahlungsinstrumente - als Bargeldersatz - sei möglicherweise gänzlich falsch: der starke Bargeldnutzer sei eher jemand, der die neuen Techniken nicht annehmen werde. Man müsse vielmehr auf die "early adopters" als Zielgruppe setzen und die innovativen Potentiale elektronischer Geldbörsen stark machen.

Das nächste konkrete Ziel ist derzeit, die Interoperabilität der 20 europäischen "purses" zu untersuchen (etwa 1 Jahr), und daran anschließend Pilotprojekte zu lancieren, die die Interoperabilität elektronischer Zahlungsmittel grenzüberschreitend demonstrieren. Nach Charles Goldfinger, dem Vorsitzenden der FIWG wird möglicherweise die Kompatibilität von ZKA-GeldKarte und französischen Börsenprodukten der Groupment des Cartes Bancaires ein solches Pilotprojekt abgeben, während ein anderes - interessanterweise nicht aus dem Banken-Bereich - auf CALLYPSO, einer SmartCard für den öffentlichen Verkehr, aufsetzen könnte. Die Pilotprojekte sind als Schritte für weitere Kooperationsvorhaben auf dem Weg zu einheitlichen Standards und weitgehender Interoperabilität zu verstehen.

[Q]

--> Auf dem WWW-Server der FIWG finden sich unter <http://www.ispo.cec.be/fiwg/advertise.htm> eine Reihe von Powerpoint-Präsentationen zu der Tagung vom Februar.

--> eigene Recherche

[\[^\]](#)

---

[9&3]

Erfahrungen aus dem ecash-Pilot der Deutschen Bank /Deutschland/Erfahrungsbericht/Pilotversuch/Netzgeld

Ecash in der Form, wie es im Rahmen des Pilotversuchs der Deutschen Bank angeboten wird, stellt sicher nicht die Lösung der Zahlungsprobleme im Internet dar. Darum ging es der Deutschen Bank vermutlich auch nicht, als

sie sich 1996 für diesen Pilotversuch entschied, der dann im Oktober 1997 begann. Man wollte in erster Linie Erfahrungen sammeln, einen echten Test durchführen, aber noch keineswegs die Weichen für die Zukunft stellen. Der Pilotbetrieb war ursprünglich bis Ende Januar 1998 terminiert, wird nun aber, da alles "stabil" läuft, bis auf weiteres fortgesetzt. Elf Anbieter und weniger als 1.000 Nutzer nehmen an dem Versuch teil. An eine Ausweitung ist nicht gedacht. Eine Auswertung der Erfahrungen durch die Deutsche Bank wurde noch nicht vorgenommen. Im folgenden werden, aus der Sicht eines Pilotteilnehmers und Endnutzers, einige Erfahrungen berichtet.

Um ecash nutzen zu können, sind einige Vorbedingungen zu erfüllen, die das System für einen allgemeinen Einsatz im Internet wenig attraktiv machen. Man muß ein Girokonto bei der Deutschen Bank unterhalten, und man muß von diesem Girokonto einen Betrag auf ein spezielles ecash-Sammelkonto überweisen. Nur von diesem ecash-Sammelkonto kann man ecash-Münzen auf die lokal auf dem PC installierte ecash-Börse laden. Und nur über den Weg ecash-Börse, ecash-Sammelkonto, Deutsche Bank Girokonto kann man die elektronischen Münzen wieder zu "richtigem" Geld machen.

Elektronisches Geld im Internet ist eigentlich nichts anderes als Software. Deshalb bietet sich an, diese Software auch unter einem software-ergonomischen Blickwinkel zu betrachten. Die Installation des ecash-Wallet von der CD-ROM verlief problemlos. Das beigelegte Handbuch, immerhin 60 Seiten im CD-Format, ist ausführlich und übersichtlich genug, deutet aber auch die zugrundeliegende Komplexität an. Der Verbindungsaufbau zum ecash-Server bei der Deutschen Bank ist schnell und seine Reaktionen auch. Umständlich ist, daß die sogenannte "Integritätsprüfung" der Software, die man regelmäßig durchführen soll, gesondert mit einem Befehl (den man sich nicht merken kann) aufgerufen werden muß. Das könnte man sich auch als Menü oder Icon innerhalb der ecash-Wallet-Software vorstellen, wie es andere auch schon vorgemacht haben. Nach einigem Probieren versteht man die Funktionalität der Software, aber so einfach wie der Griff ins Portemonnaie ist das Geldausgeben sicherlich nicht. Bei den Symbolen für die unterschiedlichen Transaktionen in den Transaktionsübersichten, hat man sich einige Mühe gegeben, wenn auch, wie fast immer bei solchen "icons", sich die Frage stellt, ob textliche Informationen nicht viel "sprechender" wären. Eine Alternative und eine Hilfe könnte auch sein, wenn beim Überstreichen der "icons" mit der Maus eine textliche Information eingeblendet würde, wie dies bei vielen Programmen mittlerweile üblich ist. Unverständlich und ungeklärt blieb, warum bei den Transaktionsübersichten automatisch immer ein nicht gewünschtes Filterdatum eingestellt wird, wie sich überhaupt bei der Übersicht über die Kontobewegungen und -salden noch einiges verbessern und vereinfachen ließe.

Das Händler-Angebot ist nicht besonders umfassend und aufregend. Das kann für einen Pilotversuch vielleicht auch nicht das entscheidende Kriterium sein. Praktisch wäre es, wenn man von der ecash-Wallet-Software direkt auf die Liste der ecash-Händler springen könnte. Das geht leider nicht. Wer unter den elf Anbietern gar nichts zum Kaufen findet, kann immerhin mit einer Spende bei Brot für die Welt eine gutes Werk tun. Hier

interessiert zuerst, ob das Einkaufen und Bezahlen bei den ecash-Händlern besondere Probleme bereitete. Solche kommen tatsächlich immer wieder vor. Das liegt vermutlich in erster Linie an der WWW-Technik, die keine feste, dauerhafte (Netzwerk-)Beziehung zwischen Händler und Kunde erlaubt. Über mehrfach geöffnete Fenster, Back-Tasten und Springen auf http-Adressen, was bei einer normalen Nutzung des WWW ja üblich ist, kam es sehr schnell zu Problemen bei der Interaktion und Transaktion. So wurde einmal zwar ecash an den Anbieter übermittelt, der Download der gewünschten Grafik schlug aber fehl. Oder eine Recherche in einer Datenbank konnte nicht gestartet werden, weil das ecash-Wallet nicht vorher bereits geöffnet war, was man sich durchaus zum Zeitpunkt des Bezahlens als einen automatischen Vorgang wünschen würde. Auf die Fehlermeldungen kann man sich ebenfalls nicht in jedem Fall verlassen. Da wird z.B. behauptet, daß eine Zahlung fehlgeschlagen sei, obwohl der Betrag gerade abgebucht wurde. Beruhigend ist, daß man nicht mehr kaufen kann, als man auf der Geldbörse aktuell zur Verfügung hat. Das schützt vor unbedachten Klick-Käufen.

Eine Spezialität von ecash ist, daß man die ecash-Münzen auch direkt per E-Mail an andere ecash-Nutzer schicken kann. So konnte mir beispielsweise der Händler, bei dem der Download von Grafiken fehlgeschlagen war, nach meiner Reklamation den entsprechenden Betrag zurück "überweisen". Ich selbst habe mehrfach einem anderen Teilnehmer ecash-Münzen per Mail geschickt. Das funktioniert relativ problemlos - nachdem verstanden war, daß man die ecash-Kontonummer des Empfängers kennen muß, da diese für diesen "peer-to-peer"-Vorgang in die ecash-Münz-Datei fest verankert wird. Das wiederum ist sicherlich nicht besonders bargeldähnlich, eine Eigenschaft, die für ecash gerne reklamiert wird. Und ob damit nicht zu viel für die Sicherheit des Systems getan wird, stellt sich durchaus als Frage. Denn die ecash-Münzen werden bei ihrer Einlösung auf dem ecash-Sammelkonto sowieso immer darauf hin überprüft, ob sie schon einmal ausgegeben wurden. Damit wird das sogenannte "double spending", die mehrfache Ausgabe der digitalen Münzen, verhindert. Warum will man dann unterbinden, daß ein Teilnehmer ecash-Münzen eines anderen Teilnehmers auf seiner Festplatte zwischenspeichert, vielleicht sogar an einen Dritten weitergibt. Außerdem wird die Anonymität von ecash durch dieses Verfahren in Frage gestellt, auch dies eine Eigenschaft, die gerne hervorgehoben wird. Sicherlich sind die ecash-Münzen, die zusammen mit den Informationen über das Empfängerkonto an den ecash-Server der Deutschen Bank gehen verschlüsselt und so nicht unmittelbar lesbar. Aber der beste Datenschutz ist immer noch die Datensparsamkeit. Dieses Prinzip scheint hier mißachtet.

[A]

Ulrich Riehm

[i]

--> Informationen zum ecash-Pilotversuch der Deutschen Bank gibt es unter <http://info.deutsche-bank.de/deuba/ui/navigate.nsf/ViewFrameset/ecash-Pilotprojekt> --> Informationen zu ecash im Allgemeinen

<http://www.digicash.com/ecash/ecash-home.html>

--> Die Firma DigiCash, Entwickler von ecash findet sich unter <http://www.digicash.com/index.html>

--> Die Deutsche Bank hat am 15.12.1997 für die CeBit

1998 einen Pilotversuch für Internet Zahlungen auf Basis von SET mittels Kreditkarte und Lastschrift angekündigt [http://info.deutsche-bank.de/deuba/db/db\\_a1.nsf/aktuelle+mitteilungen?OpenView](http://info.deutsche-bank.de/deuba/db/db_a1.nsf/aktuelle+mitteilungen?OpenView)  
[\[^\]](#)

---

[9&4]

MS Wallet - offene Lösung oder strategischer Coup  
/Erfahrungsbericht/Netzgeld/Wallet/Standard

Die Microsoft Wallet scheint so bekannt und so unumstritten zu sein, daß kaum jemand ein Wort darüber verliert. Die Microsoft Wallet ist zunächst nichts weiter als eine Browser-Erweiterung im Internet Explorer 4.x, die auch als Plugin für Netscape-Browser 3.x zu haben ist. In diesem Modul des Browsers lassen sich Kreditkarten- und Adreßinformationen eingeben, die hernach verschlüsselt werden und nur noch mit einem Passwort zugänglich sind. Es können mehrere Kreditkarten und auch unterschiedliche Liefer- und Rechnungsadressen verwaltet werden. Derzeit sind in der deutschen Version 4.01 nur die Kreditkarten vom MasterCard und Amex vorgesehen. Die Wallet unterstützt gegenwärtig nur eine SSL-Verschlüsselung zwischen Kunde und Händler. Der einzige Vorteil der Wallet besteht im Moment - gegenüber SSL ohne wallet - darin, daß man sich das lästige Ausfüllen von Formularen am Bildschirm ersparen kann. Das gilt natürlich nur bei den Händlern, die ihre Server für Wallet-Kunden eingerichtet haben. Davon scheint es, obwohl die Software bereits im Mai 1997 vorgestellt wurde, nicht viele zu geben. Kein einziger Akzeptant war in Deutschland aufzuspüren - in den USA fanden sich immerhin einige. Das Bestellen, Bezahlen und Herunterladen eines Antivirus Programms von einem Shareware-Anbieter verlief problemlos.

In einem weiteren Schritt integrierte ich das CyberCoin-Payment-Modul der Firma CyberCash in die Microsoft Wallet. Das war mit einem kurzen Download getan. Die Übertragung eines Guthabens über die Kreditkartenverbindung auf das CyberCoin-Modul scheidete allerdings, da - wie sich auf Nachfrage beim CyberCash Support herausstellte - diese Option derzeit nur US-Bürgern offen steht. Im Prinzip aber konnte damit ansatzweise gezeigt werden, daß sich Internet-Zahlungsverfahren in die Wallet integrieren lassen.

In der Versprechung, daß unterschiedlichste Internet-Bezahlvarianten und kryptographische Verfahren über eine offene Anwenderschnittstelle integriert werden können, liegt die Attraktivität der Microsoft Wallet. Es kommt also alles darauf an, wie offen die Schnittstelle tatsächlich ist. Es wäre z.B. interessant zu wissen, ob die Wallet auch mit den Sicherheitslösungen, die von europäischen und deutschen Softwarefirmen entwickelt wurden, zusammengeht. Selbst wenn die Microsoft Wallet offen wäre für beliebige Zahlungssysteme, Finanzprogramme, Sicherheitslösungen, Shopping-Software etc., stellt sich immer noch die Frage, wer garantiert, daß das so bleibt? Zu fragen wäre auch, wo die Diskriminierungsfreiheit der Wallet bliebe, wenn Microsoft selbst Internet-Zahlungssysteme entwickelte und diese zusammen mit der Wallet vermarktete.

[A]

Knud Böhle

[i]

--> Die offizielle Pressemitteilung zur Microsoft wallet <http://www.eu.microsoft.com/germany/presseservice/InternetCommerce.htm>

--> Liste einiger Händlern, die die Microsoft Wallet akzeptieren <http://www.microsoft.com/commerce/wallet/directory.htm>

--> Demo zur Installation des CyberCash-Modul in der Microsoft wallet [http://www.cybercash.com/mscpc/help/cashc\\_ardtoc.html](http://www.cybercash.com/mscpc/help/cashc_ardtoc.html)

--> Download des Cybercash Payment Moduls [http://a.dn.cybercash.com/cy\\_bercash/merchants/postcrms/cccandms.html](http://a.dn.cybercash.com/cy_bercash/merchants/postcrms/cccandms.html)

[^]

[9&amp;5]

Quick ins Internet

/Österreich/elektronische Geldbörse/Internet/Nutzung

Europay Austria will die elektronische Geldbörse Quick auch für Zahlungen im Internet freigeben. Auf der österreichischen "CeBit", der IFABO in Wien im Mai dieses Jahres, soll das entsprechende Produkt vorgestellt und freigegeben werden. Dabei wird zunächst nur die Bezahlungsfunktion im Internet verwirklicht; eine Aufladung der Quick-Börse über das Internet ist nicht vorgesehen.

Quick wird auf Basis der Euroscheckkarte bzw. auf Basis von Bankkarten mit Chip von Europay Austria Zahlungsverkehrssysteme herausgegeben und ist seit 1996 österreichweit im Einsatz. Ende 1997 waren ca. 3 Millionen Karten mit Quick-Chip ausgegeben, wovon 5 % bereits aufgeladen wurden. Über die Entwicklung und Struktur der Nutzung gibt die Tabelle einigen Aufschluß.

<b>Quick in Österreich</b>	<b>1996</b>	<b>1997</b>
Ladeterminals	1.066	3.500
Ladungstransaktionen	48.375	160.000
Ladungsbetrag (Mittelwert)	87 DM	107 DM
Zahlungsterminals	2.708	12.800
Zahlungstransaktionen	86.591	430.000
Zahlungsbetrag (Mittelwert)	29 DM	27 DM

Der Quick-Kunde hat für die Nutzung der Geldbörse keine besonderen Gebühren zu entrichten. Der Händler muß über ein "Terminal" verfügen, das Quick verarbeiten kann (Kosten etwa 1.000 DM) und hat eine Transaktionsgebühr von 0,5 % des Transaktionsvolumens zu bezahlen. Eine Mindestgebühr pro Transaktion gibt es nicht. Für jede Einreichung von Quick-Händlerumsätzen (kumulierte Einzelzahlungen) wird eine Gebühr von etwa 1 DM verlangt.

Zur Überwachung der Sicherheit des Gesamtsystems werden alle Ladetransaktionen gespeichert, von den Bezahltransaktionen jedoch nur Stichproben. Dabei kann man den Umfang dieser Stichproben, je nach Gefährdungslage, durch Einstellungen an den

Zahlungsterminals flexibel variieren.

Unter Verbrauchergesichtspunkten ist interessant, daß bei einem defekten Chip der Verbraucher nicht um sein Geld fürchten muß. Den Betrag, der sich noch auf der Geldebörse befunden hat oder haben soll, erhält er auch erstattet - vorausgesetzt, ein entsprechender Betrag wurde zuvor einmal aufgeladen.

[Q]

--> Die Presse 2.1.1998, 4.1.1997 Im Online Archiv suchen nach "Quick" unter <http://www.diepresse.at/wissen/suche.html>

--> <http://www.europay.at/quick1.htm>

--> eigene Recherchen

[^]

[9&6]

Verkaufen und Bezahlen im Internet  
/Deutschland/Internet/Wirtschaft/Befragung

Immer mehr Unternehmen sind mit einem Informationsangebot selbst im Internet vertreten. Wie dieses Angebot genau aussieht und welchen Nutzen es für die Unternehmen bringt, das wurde in einer Studie von Karl Kurbel und Frank Teuteberg von der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) untersucht. Im Zeitraum Juni bis September 1997 wurden 6.000 Unternehmen in Deutschland per E-Mail angeschrieben und gebeten, einen Fragebogen zur betrieblichen Internet-Nutzung auszufüllen. Es kamen 489 auswertbare Fragebogen (8,15 %) zusammen.

Im folgenden wird vor allem auf die Nutzung des Internet für Verkaufstransaktionen und auf die Art der Bezahlung eingegangen, was nur einen Teilaspekt der gesamten Studie umfaßt. Zunächst aber noch einige allgemeine Angaben. Die meisten teilnehmenden Unternehmen zählen zu den Klein- und Mittelbetrieben: 58 % hatten 10 und weniger Beschäftigte. 30 % gehören in den Sektor Dienstleistung, 17 % zum Wirtschaftszweig Datenverarbeitung und Datenbanken und 5 % zum Einzelhandel. Der eigentliche Internet-Boom bei den befragten Unternehmen begann ab 1995. Nur 17 % der Unternehmen besaßen bereits vor 1995 ein eigenes WWW-Angebot. Der Hauptzweck des eigenen WWW-Angebots ist (immer noch) die Unternehmensdarstellung.

Gut ein Drittel der Unternehmen gaben an, daß sie das WWW auch für den Verkauf einsetzen (Zweck des WWW ist Verkauf über das Internet 34,8 %, Charakterisierung des eigenen WWW-Angebots als Produktkatalog mit Online-Bestellmöglichkeit 31,1 %). Bezahlt werden diese Verkäufe aber in der Regel ganz konventionell per Rechnung, Lastschrift oder Scheck, wie die folgende Tabelle zeigt. Nur bei weniger als 3 % kommt ein elektronisches Zahlungsverfahren zum Einsatz.

Bezahlung von Leistungen über das WWW  
(Mehrfachnennungen möglich)

**Zahlungsweise in %**

Rechnung	52,6
Bankeinzug	25,4
Scheck	17,6
Kreditkarte	16,6



Cybercash	2,7
Andere	12,0

[Q]

Kurbel, K.; Teuteberg, F.: Betriebliche Internet-Nutzung in der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. Frankfurt (Oder): Arbeitsbericht Dezember 1997 <http://viadrina.euv-frankfurt-o.de/~wi-www/aktuelles.html>

[i]

Der Lehrstuhl Wirtschaftsinformatik von Prof. Dr. K. Kurbel führt ein von der Stiftung Industrieforschung gefördertes Projekt durch, in dessen Rahmen eine Datenbank betrieblicher WWW-Anwendungen aufgebaut wird, die unter der folgenden Adresse aufgerufen werden kann: <http://curie.euv-frankfurt-o.de:8889>

[^]

[9&amp;7]

EU-Fernabsatzrichtlinie Artikel 7  
/Europa/Recht/elektronischer Handel/Verbraucher

Die im letzten Jahr verabschiedete Fernabsatzrichtlinie (vgl. dazu auch EZI-N [3&2]) wird kontrovers diskutiert. Eine bemerkenswerte Diskussion mit Bezug auf den Artikel 7, Absatz 1 und 2 zur Frage, ob ein Verkaufsangebot im Netz tatsächlich als bindendes Angebot oder nur als invitatio ad offerendum zu sehen ist, wurde in der von Thomas Hoeren und Martin Schuengel verwalteten Mailinglist NETLAW geführt. Vorbildlich ist die Diskussion, die an anderem Orte nachgelesen werden kann, nicht nur, weil ein kooperativer Meinungsbildungsprozeß zur Auslegung des betreffenden Artikels stattgefunden hat, sondern weil darüber hinaus im Gang der Diskussion grundsätzlichere Probleme der Richtlinie bewußt geworden sind. So wurde z.B. herausgearbeitet, daß die unterschiedlichen unter die Fernabsatzrichtlinie fallenden Absatztechniken nicht genügend differenziert werden, daß die spezifische Art, wie die Verträge im Fernabsatzgeschäft zustandekommen, zu wenig berücksichtigt wird, und daß der mit Berufung auf Artikel 7 gewährte Verbraucherschutz keineswegs einheitlich, sondern je nach national gültigem Vertragsrecht ganz unterschiedlich ausfallen wird. Schließlich wurde auch zutage gefördert, daß die in den verschiedenen Sprachen vorliegenden Fassungen der Richtlinie nicht unwesentlich divergierenden Interpretationen des Artikels 7 Vorschub leisten.

[Q]

Zum Archiv im Internet der Mailinglist NETLAW, wo die Diskussion im Februar 1998 unter dem Titel "EU - Distance Selling Directive" nachvollzogen werden kann <http://www.listserv.gmd.de/htbin/wa.exe?A1=ind9802&L=netlaw-l>

[i]

--> Wer an der Liste NETLAW teilnehmen will, schicke eine Mail an [LISTSERV@LISTSERV.GMD.DE](mailto:LISTSERV@LISTSERV.GMD.DE). Im Body muß stehen: SUBSCRIBE NETLAW-L Vorname Nachname. --> Zur Fernabsatzrichtlinie in EZI-N03 <http://www.itas.fzk.de/deu/projekt/pez/ezin003.htm>  
--> die Fernabsatzrichtlinie im Netz <http://europa.eu.int/en/comm/dg24/cad.html>  
--> Vgl. auch Dirk Arnold: Verbraucherschutz im Internet. Anforderungen an die Umsetzung der

Fernabsatz-Richtlinie. Computer und Recht 13(1997)9,  
S. 526-532.

[\[^\]](#)

---

[9&8]

Europäische Politik für elektronische Zahlungssysteme  
/Literatur/Europa/Technikfolgenabschätzung

In EZI-N [\[8&6\]](#) wurde auf die Entschließung des europäischen Parlaments zu elektronischem Geld hingewiesen und verwiesen auf den Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Währung und Industriepolitik (A4-0417/97) auf dem diese beruhte. Dieser wiederum wurde durch einen STOA-Bericht "wesentlich beeinflusst". STOA (Scientific and Technological Options Assessment) ist die Technology Assessment-Einrichtung des Europa-Parlaments. Der erwähnte Ausschuss hatte STOA vor einiger Zeit vorgeschlagen, eine Studie zum Thema "Technological Innovation and Money" anzufertigen. Ein spanisches Forscherteam um Jaume Valls, einem früheren "STOA fellow", wurde 1996 damit beauftragt. Im Februar 1997 erschien der 46 Seiten starke Abschlußbericht. Daß dieser Bericht in die konkrete Politik hineingewirkt hat, ist ein nicht selbstverständlicher Erfolg für ein TA-Projekt.

Inhaltlich sind aus heutiger Perspektive weniger die Erläuterungen zu den elektronischen Zahlungsmitteln interessant und auch nicht die wesentlich aus Quellen des EMI und BIS gespeiste Einschätzung des Regulierungsbedarfs, sondern in erster Linie die Argumente, die der europäischen Politik eine Rolle bei der Entwicklung elektronischer Zahlungssysteme zuweisen. Die beiden zentralen Stichworte dazu sind Harmonisierung/Standardisierung und Euro-Einführung. Vorgeschlagen wird, die EU solle auf eine europaweite Harmonisierung der Definition von Straftatsbeständen und ihrer juristischen Behandlung hinwirken, um so durch eine einheitliche europäische Position global einflußreicher sein zu können. Statt Richtlinien zu erlassen, solle die EU stärker auf Mechanismen der Selbstregulierung setzen, wobei ihr die Rolle zukäme, einen "code of conduct" zu unterstützen, u.a. mit Mitteln ähnlich den Öko-Gütesiegeln und Öko-Audits. Ein europaweiter Aufbau einer Sicherungsinfrastruktur nach dem Modell des deutschen Signaturgesetzes wird für sinnvoll erachtet. Die Kompatibilität der nationalen Regelungen sollte über die europäische Normung - namentlich von CEN/CENELEC und SOGITS (Senior Officials Group for Information Technology Standardization) - erreicht werden.

Die Einführung des Euro zeitgleich mit der eines elektronischen Euro wird mit dem industriepolitischen Argument befürwortet, daß die Weltmarktposition der europäischen SmartCard-Industrie dadurch gestärkt würde (vgl. [\[9&2\]](#)). Darüber hinaus wird argumentiert, daß derartige elektronisches Geld die europaweite Zahlungsabwicklung kleiner Beträge erheblich vereinfachen könnte und auch den europäischen E-Commerce befördere. Solch ein Projekt würde zu europaweiten Standards führen und die sich abzeichnende Heterogenität zumindest begrenzen. Schließlich wird angenommen, daß der elektronische Euro zwei Probleme bei der Einführung des Euro abschwächt: die Bereitstellung von Münzen und Scheinen

im benötigten Umfang und die schwierige Umstellung der Geldausgabeautomaten.

[A]

Knud Böhle

[Q]

Valls, J. et al.: Technological Innovation and Money. Final Report. Working document for the STOA PANEL. PE number: 166.483. Die Bestellung des kostenlosen Berichts ist per E-Mail bei [STOA@europarl.eu.int](mailto:STOA@europarl.eu.int) möglich.

[i]

STOA im Internet unter <http://www.europarl.eu.int/dg4/stoa/en/default.htm>

[^]

---

[9&9]

Impressum

[\$&\$]

EZI-N Elektronische Zahlungssysteme im Internet  
Newsletter - 1998 - Nr. 9 - Freitag - 27.2.1998

<http://www.itas.fzk.de/deu/projekt/pez/ezin.htm> ;

Herausgegeben im Rahmen des Projekts Elektronische Zahlungssysteme (PEZ), ein im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) durchgeführtes Projekt des Instituts für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) im Forschungszentrum Karlsruhe.

Erscheint vierzehntägig freitags.

Redaktion Knud Böhle und Ulrich Riehm.

EZI-N wird per E-Mail verteilt im Rahmen der Diskussionsliste EZI-L. Um an EZI-L teilzunehmen, schicken Sie eine E-Mail an:

[majordomo@listserv.fzk.de](mailto:majordomo@listserv.fzk.de)

mit dem Text

subscribe EZI-L.

Außerdem finden sich alle Nummern von EZI-N auf dem PEZ-Bereich unseres ITAS-WWW-Servers unter

<http://www.itas.fzk.de/deu/projekt/pez/ezin.htm>

EZI-N ist mit den begrenzten Möglichkeiten der Mail-Kommunikation gestaltet für eine nichtproportionale Schrift (z.B. Courier) und eine Zeilenbreite von 60 Zeichen.

Die vollständige, unveränderte und nichtkommerzielle Weitergabe von EZI-L ist gestattet. Ausschnitte nur mit vollständiger Herkunftsbezeichnung. Alle sonstigen Verwertungsrechte liegen bei PEZ.

Knud Böhle und Ulrich Riehm

Institut für Technikfolgenabschätzung  
und Systemanalyse (ITAS)

Forschungszentrum Karlsruhe - Technik und Umwelt  
Postfach 3640 76021 Karlsruhe  
Tel.: +49 (0) 721 / 608 - 22989  
Fax.: +49 (0) 721 / 608 - 24806  
Mail: [boehle@itas.fzk.de](mailto:boehle@itas.fzk.de) oder [riehm@itas.fzk.de](mailto:riehm@itas.fzk.de)  
WWW: <http://www.itas.fzk.de/deu/projekt/pez.htm>  
[\[ ^ \]](#)

---

[ \$&\$ ]

---

*Stand 18.08.1998 - Kommentare und Bemerkungen an die  
[Redaktion](#)*